

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pf., monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; durch unsere Buchhändler postzuzüglich 10 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den besten Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgeld. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Abnehmer und Geschäftsleute werden ersucht, die Bestellungen rechtzeitig zu machen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Zeitungs- oder Lieferanten- oder der Verlagsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Abonnent in den abgemessenen Fällen keine Rückgabe, falls die Zeitung verfehlt, in besterem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pf. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Geschäftsstelle oder die Geschäftsstelle, / Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berlin-Verlag: Berlin 623, 46.

## Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

## Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das  
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Forstrentamt zu Tharandt.

Telefonnummer: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 232.

Freitag den 4. Oktober 1918.

77. Jahrg.

### Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Unter teilweiser Abänderung der Bestimmungen in § 3 der Verordnung vom 22. Juli 1918 — 2080 V. L. A. III — über Zusammenlegung der Schlachtungen und der Würstherstellung (Sächs. Staatszeitung Nr. 170 vom 24. Juli 1918) und in Ergänzung des § 4 der Bekanntmachung über einheitliche Höchstpreise für Rind-, Kalb-, Fleisch und Wurst vom 26. Juli 1918 (Sächs. Staatszeitung Nr. 174 vom 28. Juli 1918) wird bis auf weiteres gestattet, von der Verarbeitung der Rinderzungen zu Wurst abzusehen. Solchenfalls sind die Rinderzungen dem Fleischer zum gleichen Preis zu überlassen, der für Rindfleisch zu bezahlen ist.

Vom 4. bis 19. Oktober 1918 sollen im hiesigen Stadtbezirk die Schornsteine gereinigt werden.

Wilsdruff, am 2. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

Als Höchstpreise werden festgesetzt für 1 kg Rinderzunge in

Preisklasse A	Preisklasse B	Preisklasse C
5,20 Mk.	5,00 Mk.	4,80 Mk.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Dresden, am 1. Oktober 1918.

4920 V. L. A. III.

Ministerium des Innern.

### Milchpreis-Ermäßigung für Minderbemittelte.

Diejenigen Personen, die auf Grund der Bekanntmachung des Kommunalverbandes Meißen vom 26. September 1918 Antrag auf Milchpreisermäßigung stellen wollen, haben sich unter Vorlegung des 1918er Steuerzettels und des Vollmilchkarte

bis Sonnabend den 5. Oktober ds. Js.

während der festgesetzten Dienststunden im Rathaus — Markenausgabe — zu melden.

Wilsdruff, am 2. Oktober 1918.

246 XI. B.

Der Stadtrat.

Abgabe des angemeldeten Kunsthonigs am 5. Oktober 1918. 1/4 Pfund für 10 Pfennige.

Wilsdruff, am 3. Oktober 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

### Grumbach.

Freitag den 4. Oktober nachmittags 3—6 Uhr im Gemeindeamt:

1. Fleischmarken-Ausgabe.

2. Gutscheine-Ausgabe zum Vollmilchbezug für Minderbemittelte.

Zu 2. erfolgt die Ausgabe nur an Erwachsene und gegen Vorlage der betr. Vollmilchkarten.

Grumbach, am 2. Oktober 1918.

Der Gemeindevorstand.

Am 30. September ds. Js. werden fällig: Die Staatseinkommensteuer auf den 2. Termin 1918, die Ergänzungssteuer auf den 2. Termin 1918 und die Beiträge zur Handels- und Gewerbesteuer auf 1918.

Am 1. Oktober ds. Js. wird weiter fällig, die Brandkasse auf den 2. Termin 1918 und das Schulgeld für das 3. Vierteljahr 1918.

Die Bezahlung des Schulgeldes und der Brandkastenbeiträge hat bis zum 14. Oktober ds. Js., die Bezahlung der übrigen Abgaben bis zum 21. Oktober ds. Js. an unsere Stadtkassiererei zu erfolgen.

Nach Fristablauf beginnt das mit Kosten verbundene Beitreibungsverfahren.

Wilsdruff, am 30. September 1918.

Der Stadtrat.

## Vor Cambrai ruhiger Tag.

### Ohne Regierung.

Es ist sehr viel von der neuen Regierung des Deutschen Reiches die Rede, seitdem der Reichstag den Grafen Hertling zum Reichskanzler ernannt hat, aber es dauert etwas lange, bis es gelingt wird, sie zustande zu bringen. In ruhigen Zeiten wäre darüber kein Wort zu verlieren. In dessen ist unser Volk noch niemals in so furchtbarem Not und Gefahr gewesen wie gerade in diesen Tagen, und wenn wir noch lange in diesem aus von allen Seiten umkrauenden Stürmen fahrer- und regierungslos umherstreifen sollen, dann kann das kein gutes Ende nehmen. Jeder Augenblick ist kostbar, denn der Feind weiß ihn zu nützen, und auf Schonzeit haben wir von keiner Seite zu rechnen. Unsere Lage ist schlimm genug, als daß wir sie noch durch eigene Schuld über das nun einmal unabänderliche Maß hinaus erschweren dürften. Wer jetzt nicht fähig ist, rasch zu handeln, der soll den Versuch, auf die Ausübung der Regierungsgewalt entscheidenden Einfluß zu gewinnen, lieber anderen Leuten überlassen.

Der Erlass des Kaisers an den scheidenden Reichskanzler spricht von dem Vertrauen des Volkes, das die neuen Regierungsmänner genießen sollen, und von der Notwendigkeit, dem Volke in weiteren Rahmen als bisher maßgebenden Einfluß auf die Bestimmung der Schicksale unseres Vaterlandes einzuräumen. Die Mehrheitsparteien ihrerseits sprechen von einer Regierung der nationalen Verteidigung, die sie einsehen wollen. Beide Gedankengänge weisen auf ein Koalitionsministerium hin, das alle Parteien zu umfassen hätte, weil selbstverständlich das deutsche Volk nicht lediglich aus Zentrumsmännern, Fortschrittlichen und Sozialdemokraten besteht und weil der Ernst der Stunde es verlangt, daß kein Teil der Nation, man möge ihn seiner Größe und seiner inneren Bedeutung nach so hoch oder so niedrig einschätzen wie man will, zur Seite geschoben werden darf. Trotzdem hat man sich anders entschieden; die Sozialdemokraten sehen keine Möglichkeit, ein Programm zu finden, das ihnen und den Konföderierten auch nur für die Tage äußerster Not gemeinsam sein könnte, und so entschied man sich für die Bildung einer Mehrheitsregierung, in der an sich natürlich nicht unberechtigter Hoffnung, auf diesem Wege schneller zum Ziele zu gelangen. Die Schnelligkeit des Entschlusses und die Unbedenklichkeit in seiner Ausführung wäre in der Tat die einzige, aber schließlich auch ausreichende Rechtfertigung für seine Einseitigkeit gewesen. Statt dessen

hören und sehen wir, daß der Regierungsblock nicht von der Stelle kommt. Bald heißt es, über das Programm sei bereits volle Uebereinstimmung erzielt, bald wird berichtet, daß neue Schwierigkeiten outgetaucht seien. Gestern sollte der Anschluß der Nationalliberalen an die Mehrheitsparteien so gut wie gesichert sein, heute sind neue Fraktionsänderungen erforderlich geworden, um den Führern ihre Wege zu weisen. Und nun erst die Personalfragen! Herr v. Payer, der vielleicht noch am ehesten dem ganzen Reichstag als Kanzler genehm gewesen wäre, vermag sich nicht dazu zu entschließen, die schwere Last des Amtes auf seine auch nicht mehr jungen Schultern zu nehmen, und Prinz Max von Baden, der daraufhin nach Berlin berufen wurde, begegnet hier einer zum Teil ziemlich lähmlen Aufnahme. Dazu kommen Nachrichten von geplanten organisierten Änderungen in den Reichsämtern, ein Reichsschiffahrts- und ein Arbeitsamt sollen neugebildet werden, anscheinend um den beteiligten Parteien mehr Plätze für ihre in die Regierung zu bringenden Vertrauensmänner zur Verfügung stellen zu können — als wenn man für Rücksichten dieser Art nicht wirklich einen geeigneteren Zeitpunkt abwarten könnte. Das ist kein ermutigender Anfang für das neue System, nach dem wir fortan regiert werden sollen. Wer das noch nicht eingesehen haben sollte, der wird vielleicht nach Balfours neuester Rede Bernunft annehmen. Nicht nur, daß er alle Kriegsziele der Entente nach wie vor als unumgänglichen Siegespreis in Anspruch nimmt, wobei Schlag-Lothringen in unserem Westen ebenso wenig fehlen wie Posen und Westpreußen in unserem Osten, daß er einen vollständigen Sieg für absolut notwendig hält, von irgendwelchen Friedensverhandlungen also gar nichts wissen will, er hat auch noch die Freundschaft, die Deutschen vor vergeblichen Illusionen zu warnen. Sie sollten sich nur nicht einbilden, durch bloße Unterzeichnung der Petition um einen Völkerbund ihre Feinde davon überzeugen zu können, daß sie auf Weltbeherrschungspläne verzichtet hätten — ein paar konstitutionelle Änderungen des preussischen Staates hätten gar keine Bedeutung, ebensowenig wie die bloße Annahme der „Bismarckswerten“ Vorschläge des Präsidenten Wilson. Das alles sei ohne jeden Wert. Erst wenn alle seine Weltbeherrschungspläne vor Deutschlands Augen in Städten gerissen wären, könne es Zugang zum Völkerbund erhalten.

Hört ihr Reichstagsherren und laßt's euch sagen: so stehen die Dinge, und so ist unsere Lage! Nicht um Parlamentsrechte darf jetzt gestritten werden, um das

Lebensrecht des deutschen Volkes geht jetzt der Kampf. Wagt man in ihm noch zögern wollen, dann ist es höchste Zeit zum Handeln, allerhöchste Zeit!

### Die Fabel von der Hungerrung der Mittelmächte nicht mehr zugräftig!

Der wegen seiner exzessiven Deutschenbege derächtigte Londoner „Globe“ läßt sich zu folgenden bezeichnenden Eingeständnissen herbei: Wir sind während der letzten vier Jahre so oft mit Nachrichten abgefüttert worden, als ob Deutschland am Verhungern wäre und vor dem Zusammenbruch stände, daß wir sehr skeptisch geworden sind. Pykes neueste Berichte aus Kehlheim ziehen nicht mehr. Nachdem nun Deutschland so lange auf dem Hungerrate gestanden hat, kommt jetzt auch Oesterreich an die Reihe. Die Verzögerung in der Offensive gegen Italien soll auf die inneren Zustände des Landes zurückzuführen sein. Wir glauben, daß diese Nachrichten vom deutschen Generalstab abfichtlich lanciert werden (!) und erinnern an den berühmten „Streif“ zu Anfang des Jahres, unter dessen Deckung die Vorbereitungen zur Kaiserkrone so vorzüglich vor sich gingen. So könnte auch der „Notstand“ in Oesterreich der Schild sein, unter dem ein schwerer Schlag gegen Italien vorbereitet wird!

### Die wirklichen Kriegsziele Amerikas.

In „Atonblatt“ vom 22. August schreibt C. Atterling, ein gründlicher Kenner Amerikas: „Amerika blieb lange unberührt von den verzweifeltsten Versuchen der Entente, den Krieg vollständig zu machen und die eigene Sache durch eine weltumfassende Agitation und edle Schlagwörter von den „höheren Zielen der Menschheit“ zu verbessern. Als man sich dann entschloß, Amerika in das blutige Spiel zu werfen, dürften die wirklichen Beweggründe anderswo gelegen haben. Amerika, das für Zerstörungsmittel der Entente Milliarden verlichen hatte, hatte vor dem drohenden Weltbankrott in seiner Eigenschaft als Bankier der Entente so bedeutende staatsökonomische Interessen zu bewahren, daß es für das Land eine gebietende Notwendigkeit wurde, aktiv einzugreifen, um das Leben und das Eigentum der Schuldner zu schützen und bei der Teilung der Erbschaft nicht leer auszugehen. Das Gerücht von der „Befreiung der Welt“ ist Bluff.“

Es ist erfreulich, daß endlich auch im neutralen Ausland die wirklichen Kriegsziele Amerikas erkannt und gewürdigt werden.

### Deutsche und Russen in gegenseitiger Hilfeleistung.

Die Notwendigkeit für Deutschland wie Russland, einander beizustehen, die Wunden des Krieges auszuhelien, die Kräfte und Begabungen des einen Volkes dem anderen zur Verfügung zu stellen, hat jetzt eine bemerkenswerte und sehr schöne Äußerung auf hygienischem Gebiete gefunden. Von dem im Auftrage des Reichswirtschaftsamtes in Moskau anwesenden Dr. Nozzell sind Schritte getan worden, um den Russen bei der Fürsorge für ihre Krüppel von deutscher Seite zu beizustehen. Im Einverständnis mit der bolschewistischen Regierung soll die Abkommandierung des deutsch-russischen Arztes Dr. Fink nach Deutschland erfolgen zur Feststellung, in welchem Maße Deutschland in der Lage ist, den Russen in dieser Angelegenheit zu helfen. Auch mit Geheimrat Professor Vorhardt vom Virchow-Krankenhaus, der Spezialist für künstliche Gliedmaßen ist, ist von Nozzell bereits Fühlung aufgenommen worden.

### Ententemeinungen über Bulgarien.

Amsterdam, 2. Oktober.

Alle Londoner Blätter beschäftigen sich mit den Vorgängen in Bulgarien. „Daily Graphic“ erklärt, die Bedingungen der Alliierten für Bulgarien bedeuteten eine so völlige Übergabe, wie sie ein flüchtiger Sieger nur fordern könne. Die Festlegung der Grenzen und die Schadenersatzleistung würden auf der endgültigen Friedenskonferenz geregelt werden. — „Daily Chronicle“ sagt, daß über König Ferdinand von Bulgarien noch keine Bestimmungen getroffen seien. Im übrigen werde dem bulgarischen Volke das Selbstbestimmungsrecht gelassen werden. — In einer Resolution für die Kriegsanleihe sagte Bonar Law: Nach dem Abkommen mit Bulgarien wird die Kontrolle über die bulgarischen Eisenbahnen den Verbündeten übertragen und Bulgarien befindet sich nunmehr in unseren Händen. Somit ist durch die nunmehr von uns ausgeübte Kontrolle über die bulgarischen Eisenbahnen Deutschland von Osten abgeschnitten und der Traum eines Mitteleuropas erloschen.

Die Pariser Blätter erwarten von dem jetzigen rumänischen Kabinett, daß es im Hinblick auf die Ereignisse in Bulgarien baldigst zurücktreten, d. h. also einem Ministerium Platz machen werde, das Rumänien erneut an die Seite der Entente zu führen gedenke. — Der frühere serbische Ministerpräsident Pašitsch erklärte nach einer Senatsmeldung, man dürfe Bulgarien nur mit dem größten Mißtrauen entgentreten. Möglicherweise habe es die letzten Schritte nur unternommen, um Zeit zu gewinnen.

Von ausländischer Stelle in Wien wird mitgeteilt, daß auf der macedonischen Front der Ententevorstoß zum Sieben gekommen sei. Es werde eine Umgruppierung der Kräfte vorgenommen.

### Neueste Meldungen.

Einberufung des Reichstages.

Berlin, 2. Okt. Nach einem Beschluß des Ältesten-Ausschusses wird das Plenum am Dienstag, den 8., spätestens am Mittwoch, den 9. Oktober, zusammentreten, um die Erklärungen der Regierung entgegenzunehmen.

Prinz Max von Baden vorläufiger Reichskanzler.

Berlin, 2. Okt. Ein Abschluß der Verhandlungen über die Regierungsübernahme war bis gegen 7 Uhr abends noch nicht erfolgt, doch wurde allgemein als Tatsache angesehen, daß Prinz Max von Baden Reichskanzler wird. Von den Mehrheitsparteien sind Fortschrittler und Zentrum mit seiner Kandidatur einverstanden, und die Sozialdemokratie scheint sich anzuschließen. Man erwartet im Reichstag, daß die Entscheidung noch im Laufe des Abends fallen wird.

Eröffnung des Wiener Hindenburgmuseums.

Wien, 2. Okt. Zum heutigen Geburtstag des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg wurde das Hindenburgmuseum feierlich eröffnet, und es wurden die für das Museum von Reichs- und kaiserlichen Behörden sowie zahlreichen Privatpersonen gestifteten Gegenstände zur Besichtigung im alten Wiener Börsegebäude herbeigeführt. Der Feiertag wohnen die Spitzen der Behörden bei, obwohl bei weitem nicht alles ausgestellt worden war, nimmt das Museum doch zwei große Säle mit zusammen 16 Abteilungen und 8000 Gegenständen aus dem Leben Hindenburgs und der Kriegsgeschichte ein; während der geräumigen Garten zur Ausstellung von erbeuteten Blausen des Feindes dient.

### Rote Rollen.

Roman von G. Courths-Mahler.

98]

„Aus Josta allein war, las sie erst den Brief, den ihr Ratner gebracht hatte, aufmerksam durch. Dann nahm sie ihr Tagebuch wieder hervor und schrieb hinein:

„Wie seltsam ist mir zumute. Ratner brachte mir soeben die Nachricht, daß ich eine Schwester habe, wenn sie nicht sehr jung gestorben ist. Aber daran will ich gar nicht denken. Mein Herz wird mir so warm und weit, wenn ich denke, daß ich eine liebe, junge Schwester haben könnte. Vielleicht ist es wirklich jene junge Dame, die Henning meine Doppelgängerin nannte. Ach, wie würde ich sie lieben, wie würde ich mein einsames Herz an sie hängen! Sie müßte zu mir kommen, müßte bei mir bleiben. Ach hätte doch einen Menschen, der mir gehörte. Vielleicht würde es dann ruhiger in meinem Herzen, wenn ich von meinem Liebesreichtum abgeben könnte. Jetzt verlangt ja niemand nach meiner Liebe. Ratner hat kaum noch Zeit und Beachtung für mich, und er ist so fremd und zurückhaltend, daß ich die Zähne zusammenbeißen muß, um nicht laut aufzuweinen. Manchmal ist eine heiße Angst in mir, daß er vielleicht schon bereit, mich zu seiner Frau gemacht zu haben. Wenn ich das eines Tages erkennen müßte, — o mein Wort — dann lieber gleich sterben!

Täglich wird die Dual größer, die ich erdulden muß. Jetzt bin ich gar noch eifersüchtig auf Gerlinde. Sie liebt Ratner, ich weiß es gewiß — und deshalb haßt sie mich. Ach, wenn sie wüßte, wie wenig Ursache sie hat, mich zu hassen! Sie ist wieder an meinem Schreibtisch gewesen, trotz des Fettes, den Henning geschrieben hat. Ich mache mir kleine Zeichen, die mir das verraten. Was sucht sie nur bei mir? Es ist mir so schrecklich, mit diesem Bewußtsein neben ihr zu leben — aber was soll ich tun? Sie bei Ratner verbergen? — Nein, es würde ihm wehe tun, er hält so viel von ihr.

Die englischen Gelüste nach den deutschen Kolonien.

Daag, 2. Okt. Die holländische Presse lehnt das englische Plaubuch über angebliche deutsche Greuel in Südwestafrika, insofern sie ihm überhaupst Beachtung geschenkt hat, als einen sehr durchsichtigen Versuch, die Annexion der deutschen Kolonien „moralisch“ dadurch rechtfertigen zu wollen, mit Entschiedenheit ab. Es würden nur die bekannten englischen Mittel wieder einmal angewandt, um einen beabsichtigten Raub zu beschönigen.

Die Zukunft Bosniens und Dalmatiens.

Wien, 2. Okt. In parlamentarischen Kreisen wird das Entzieten Duffarets für die Vereinigung Bosniens, der Herzegovina und Dalmatiens mit Kroatien-Slawonien sehr bemerkt und als Günstigkeit einflußreicher österreichischer Kreise für eine großkroatische Lösung angesehen.

Innere Kämpfe in Bulgarien.

Wien, 2. Okt. Dem Wiener N. N. Telegr.-Korresp. Bureau wird aus Sofia gemeldet: Die gegen Sofia vorzunehmenden Operationen sind von Regierungskreisen bis Blabala im Witzebelle zurückgedrängt worden. Für die Hauptstadt besteht keine Gefahr.

Innerpolitische rumänische Ereignisse.

Daag, 2. Okt. „Evening Standard“ meldet: Die rumänischen Politiker haben beschlossen, ihre parteipolitischen Streitigkeiten zu verlegen, um nach außenhin in einer Aktion zusammenzutreten.

Unsichere politische Lage in Finnland.

Helsingfors, 2. Okt. Die Stimmung unter den Abgeordneten ist nervös. Man glaubt nicht an die Verwirklichung der erforderlichen Vorkaufsrecht-Minorität für die Regierung, was also auch ein Scheitern der neuen Verfassungsvorlage nach sich ziehen würde. Die Königswahl dürfte kaum vor Mitte Oktober stattfinden.

Ende des russischen Terrors.

Moskau, 2. Okt. Unter der Führung des böhmischen Genanden boten die Vertreter der Neutralen beim Volkskommissar des Auswärtigen einen Protest gegen die fortwährende Anwendung des Terrors erhoben. In seiner Antwort erklärte der Volkskommissar des Äußeren Tschitschew, daß die Sowjet-Regierung alle Vorrichtungen getroffen habe, um der Säuberungsbewegung ein Ende zu machen.

Er mordung Gutschkows.

Moskau, 2. Okt. Dem „Kowst Westnik“ wird aus Tobolsk gemeldet, daß der frühere Kriegsminister und Oberbefehlshaber Gutschkow auf der Fahrt nach Wladivostok von Räuberbanden überfallen worden ist. Gutschkow wurde von den Banditen so schwer verwundet, daß er kurz darauf seinen Verletzungen erliegen ist.

Großes Eisenbahnunglück in Schweden.

Stockholm, 2. Okt. Bei Rorärsberg trat ein Personenzug von dem am Bergang entlassenen Bahnhofs ab und geriet in Brand. Es war nicht möglich, den Zügen in den benachbarten Wagen Hilfe zu bringen, die Zahl der Opfer ist nicht bekannt.

### Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

32000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 2. Oktober. (tu. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England versenkten unsere U-Boote 32000 Brutto-Registertonnen, darunter ein amerikanischer Transportdampfer „Loant Vernon“, der frühere Schweißdampfer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinzessin Cecilie“, torpediert wurde. Der Erfolg konnte jedoch nicht beobachtet werden. Nach feindlichen Pressenachrichten ist der Dampfer beschädigt in einen Hafen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Beratungen im Reichskanzler-Palais.

Berlin, 3. Oktober. (tu.) Heute nachmittags 6 Uhr fand im Reichskanzler-Palais unter Vorsitz Seiner Majestät des Kaisers und des Königs eine Beratung statt, an welcher der Reichskanzler Graf Hertling, Generalfeldmarschall von Hindenburg, Prinz Max von Baden, Vizekanzler von Payer, Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg, der Chef des Geheimen Zivilkabinetts von Berg und mehrere Staatssekretäre teilnahmen.

Reichskanzler Prinz Max.

Berlin, 3. Oktober. (tu.) Prinz Max von Baden hat im Laufe des gestrigen Tages die

Führer aller Fraktionen des Reichstages empfangen. Die Sozialdemokraten erklärten, daß sie gegen die Person des Prinzen Max von Baden nichts einzuwenden hätten. Sie stellten aber noch mehrere Bedingungen auf, von deren Erfüllung sie den Eintritt in ein Kabinett des Prinzen Max abhängig machten. Eine Rücksprache mit dem Prinzen ergab die gewünschte Klarheit. Daraufhin erklärten sich die Fraktionen mit großer Mehrheit für den Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung. Die Berufung des Prinzen Max von Baden zum Reichskanzleramt kann, wenn auch nicht formell, so doch in Wirklichkeit als vollzogene Tatsache betrachtet werden.

Zu den Beratungen im Reichskanzler-Palais.

Berlin, 3. Oktober. (tu.) Wie der L. A. erzählt, hat sich die gekrigte Konferenz beim Kaiser auf der Grundlage einer allgemeinen Erörterung der militärischen und politischen Lage mit den Fragen beschäftigt, die mit der Neubildung der Regierung und der daraus folgenden Orientierung unserer Politiker zusammenhängt. Der Sitzung im Reichskanzler-Palais ging eine Besprechung im Reichsamts des Innern voraus. Auch an dieser nahmen Generalfeldmarschall von Hindenburg, sowie Prinz Max von Baden teil. Auch der Kronprinz und Prinz August Wilhelm sind in Berlin eingetroffen.

Das Kabinett des Prinzen Max.

Berlin, 3. Oktober. (tu.) Die Neubildung des Kabinetts dürfte bereits heute vollzogen und bekanntgegeben werden. Der Prinz will kein Kabinett ausschließlich aus Mitgliedern der Mehrheitsparteien bilden. Auch die National-liberalen dürften, ganz abgesehen von den Konservativen, davon ausgeschlossen bleiben. Dagegen wollen die national-liberalen Politiker Dr. von Krause, Dr. Schiffel und Dr. Friedberg in ihren Ämtern verbleiben.

Cambrai in Flammen.

Berlin, 3. Oktober. (tu.) Reuter meldet aus London: Der Sonderkorrespondent der Times bei der englischen Armee, der Cambrai vorige Woche noch so gut als unbeschädigt vor seinen Augen liegen sah, meldet am 1. Oktober, daß die ganze Stadt in Flammen steht.

Öffentl. Sitzung des Bezirksausschusses der Rgl. Amtshauptmannschaft Meissen am 30. September

unter Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Grille. (Nichtamtlicher Bericht.)

Amtshauptmann Dr. Grille beglückte nach Eröffnung der Sitzung die Gehörtenen, ganz besonders den der Sitzung beizuhörenden Herrn Reichshauptmann Dr. Krug von Ribba sowie Herrn Oberschulinspektor Dr. Schilling und das längere Zeit durch Einberufung zum Heere abwesend gewesene Bezirksausschußmitglied Herrn Fabrikdirektor Bernsaud.

Beschlossen wurde die vorbereitende Maßnahme zur Einführung einer Lanzsteuer im Bezirke nach dem Kriege, mit Ausnahme der Städte Wilsdruff, Rössen und Lommach, die die Absicht haben, gleiche Maßnahmen selbständig zu treffen.

Eine Eingabe des Schulverbandes von Naußadt gab Veranlassung, zu erwägen, ob ein Erlass von Vorschriften erforderlich sei, auf Grund deren jugendlichen Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, der Besuch von Singspielstätten, Zingeltangeln, Spezialitätentheatern, Varietés sowie solchen Sing- und Sprechvorträgen, die denen ein höheres Interesse der Kunst und Wissenschaft nicht obwalten, auch wenn sie sich in Begleitung Ge-

„Meines Brauchen — du siehst wohl Wespentier am hellen Tage, daß du so erschreckt aufschreist? Ich wollte dich nur abholen. Du weißt doch, daß wir eine Schüttenfahrt machen wollen, um im Wald die Weihnachtsstanne auszusuchen.“

„Ach ja, ich vergaß. Verzeihe, ich erschraf, als ich dich so plötzlich erblickte. Ich hatte dich nicht kommen hören, und ich bin ein wenig nervös.“

„Ja, das habe ich schon oft bemerkt, liebe Josta. Das macht, weil du jetzt so wenig ins Freie kommst. Run schnell in den Belz geschlüßt und hinaus in die frische Winterluft, das wird dir gut tun.“

Josta ordnete schnell ihren Schreibtisch und schloß ab. Die Gräfin beobachtete sie scharf.

„Du machst dir immer so viel Mühe mit dem Abschließen, Josta. Benutze doch das Geheimfaß“, sagte sie wie beiläufig.

Josta wandte sich ihr langsam zu und sah sie groß an.

„Ja, benutze es ja!“

Und dann schritt sie rasch davon.

„Ich bin sogleich fertig“, sagte sie beim Hinausgehen.

Gräfin Gerlinde bohrte ihre Blicke in den Schreibtisch. „Run — ich werde auch ohnedies zum Ziel kommen“, dachte sie.

Am Tage vor dem Christabend kam Graf Komine in Hamburg an. So fest er sich selber Selbstmord nach Josta erwehrt hatte, so fest er sich vorher auch hatte ihr fern zu bleiben, so lange er ihr nicht mehr begegnen konnte — es half nichts, er mußte sich anders — er mußte sie wiedersehen!

„Tein Lieber, wie eine Krankheit zög die Sehnsucht an ihm. Graf Ratner holte seinen Bruder im Schlitten ab. Er erschraf heftig bei seinem Anblick. Sein Antlitz war schmal und bager geworden, und in seinen Augen brannte es — wie Verwundung.“

Graf Ratner schloß ihn fest in seine Arme. Heißes Mitleid mit dem Bruder überwanderte momentan jedes andere Gefühl in ihm.

„Mein Junge — mein Lieber, lieber Junge, bist du krank?“ fragte er erschütterter.

**Großes Hauptquartier, 3. Oktober.** (Wb. Antik.) Eingegangen nachmittags 7<sup>15</sup> Uhr.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

In Flandern wurden feindliche Angriffe nördlich von Staden, nordwestlich und westlich von Roselaere abgewiesen. Wir machten hierbei etwa 200 Gefangene. Ebenso scheiterten am Abend Teilangriffe des Gegners beiderseits der Straße Ypern-Menin. Armentieres und Lens wurden in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober kampflös geräumt. Wir bezogen rückwärtige Stellungen östlich dieser beiden Städte. Der Feind ist im Laufe des Tages teilweise nach harter Artillerievorbereitung auf verlassene Stellungen über die Linie Fleurbaix-La Bassée-Dulluch gefolgt. Vor Cambrai ruhiger Tag. Teilangriffe des Gegners aus der Schelde-Niederung bei und südlich von Namikg wurden abgewiesen. Stärkere Angriffe und Vorstöße gegen unsere neuen Linien nördlich und südlich von St. Quentin scheiterten.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Anizy le Chateau und nördlich von Filain schlugen wir Teilangriffe des Gegners ab. Schleswig-holsteinische Regimenter verteidigten ihre Stellungen auf dem Rücken des Chemin des Dames gegen starke feindliche Angriffe. Vorfeldkämpfe vor unseren neuen Linien nordwestlich von Reims. Der Feind stand hier am Abend in der Linie Chaudarde-Cormicy und dicht vor dem Aisne-Kanal.

wachsender befinden, verboten ist. Da man der Meinung ist, daß im Bezirk im allgemeinen die Unbotmäßigkeit und Zuchtlosigkeit der Jugend noch nicht so überhand genommen habe, daß die bisher erlassenen Verbote nicht zureichten, wird von dem Erlass derartiger Verordnungen abgesehen.

Kenntnis genommen wurde von einer Zurückziehung der Landwirte und Gärtner vom Heeresdienste bis zum 1. März 1919. Betroffen davon sind die zum Heeresdienste einberufenen Landwirte bis vor dem 7ten Jahrgang und alle Arbeits- und Barnisondienst-Berwendungsfähigen.

Zustimmend Kenntnis genommen wurde von der Erhöhung der Brotquoten von 1900 auf 2000 Gramm wöchentlich. Ermöglicht ist diese Erhöhung, weil dem Kommunalverband Weissen Stadt und Land neuerdings wieder Brotbackungsmittel zur Verfügung gestellt worden sind. Daß trotz der teureren Streckungsmittel der Brotpreis keine Erhöhung erfährt, ist darauf zurückzuführen, daß der Druckschmelzpreis, den die Bäcker an die Amtshauptmannschaft zu leisten haben, von 6 Mark auf 3,50 Mark für den Doppelzentner Mehl herabgesetzt worden ist.

Das Kriegsernährungsamt hat darauf hingewiesen, daß für das kommende Frühjahr wieder ein Futtermangel eintreten könnte und es daher notwendig wäre, eine Verwertung von Rindenschäffeln näher ins Auge zu fassen. Der Bezirksausschuß erachtet aber eine organisierte Sammlung der Abfälle nicht für erforderlich, weil die Abfälle im Bezirk überall schon bestmöglich Verwertung finden.

Bedauernd Kenntnis genommen wird von einer Mitteilung der Gänsehandlungsgesellschaft, bezugnehmend auf die festgesetzten niedrigen Höchstpreise nicht möglich ist, polnische Magergänse zu beziehen, eine Erhöhung der Höchstpreise seitens des Kriegsernährungsamtes aber nicht genehmigt werden ist.

Die Regelung der Verteilung künstlicher Düngemittel für die Landwirtschaft durch das Kriegswirtschaftsamt hat bisher deswegen zu bitteren Klagen Anlaß gegeben, weil verschiebentlich die Beobachtung gemacht worden sein soll, daß einerseits größere Güter, auf Kosten der kleineren, mehr Dünger erhalten haben sollen, als ihnen zusteht, andererseits wieder die Gemüsehauer vor den Körnern und Kartoffelhauer bei der Düngerabgabe bevorzugt werden. Bei der diesmaligen Verteilung der vom Kriegswirtschaftsamt geplanten Abgabe von größeren Mengen Kaltschluff, soll von der Amtshauptmannschaft darauf geachtet werden, daß kleinere Güter bessere Berücksichtigung finden.

Denning zwang sich zu einem nervösen Lachen. „Warum soll ich krank sein, Rainer?“ fragte er hastig, zerfahren.

„Du siehst so aus, Henning,“ antwortete Rainer ernst.

Henning schüttelte heftig den Kopf. „Nein, nein, keine Sorge, Rainer. Achte nicht darauf. Manchmal ist man ein bißchen elend. Weist du, ich habe ein wenig zu viel gebummelt, bin spät zu Bett gegangen. Berlin ist nun mal ein Sündenbabel.“

Das sollte leicht klingen. Aber Rainer hörte den gequälten Ton heraus. Und er wußte, was Henning elend machte.

So gut konnte er sich in Hennings Zustand hinein-denken, so gut konnte er sich vorstellen, welche Kämpfe er mit sich ausfechten mußte! Es war ihm unmöglich, ihm zu rathen, daß er trotzdem nach Nürnberg kam. Sicher glaubte er noch, Herr über sich bleiben zu können. Aber wie lange noch? Graf Rainer fühlte es mit peinlicher Gewißheit, daß Henning bald am Ende seiner Kraft sein würde.

Und als die Brüder schweigend dahin fuhren, fragte sich Rainer, ob es nicht seine Pflicht sei, den Bruder zu einer offenen Beichte zu zwingen.

Aber er verneinte sich diese Frage selbst und zwang sich zu einem leichten Gespräch mit Henning.

Später empfing ihn Josta allein in der großen Halle des Schlosses. Mit einem hellen Freundschafts-lächeln in dem blassen Gesicht streckte sie Henning beide Hände entgegen.

„Wie froh bin ich, dich wieder zu sehen, mein lieber Henning!“ sagte sie herzlich.

Mit einem tiefen, zitternden Atemzug beugte sich Henning über ihre Hand und presste sie an seine Lippen. Und wieder war ihm zumute, als sei ihm Erlösung geworden von namenloser Pein.

Graf Rainer war einen Augenblick zumute, als müsse er den Bruder von Josta zurückziehen und ihn wie einen Feind zur Seite schleudern. Aber er sah die Zähne wie im Krampf zusammen und zwang dies furchtbare Gefühl in sich nieder. Seine edle, großherzige Rainer trachte über dies Gefühl. Er sagte:

In der Champagne setzte der Franzose seine Angriffe östlich der Suppes gegen St. Mary-a-Ty sowie Somme-Ty und Montbail fort. Östliche Einbrüche östlich von Orzeul wurden in Gegenstößen verkleinert. Auf der übrigen Front sind die Angriffe vor unseren Linien gescheitert. Auch beiderseits der Aisne und den Argonnen blieben Teilangriffe des Feindes ohne Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## „Einsiehe für Pflichterfüllung“

Die zum Neujahr! Das hat einst ein deutscher Offizier dem Kaiser aus dem fernen Kiautschou gedrahlet, als schon der Tod an die Tore seiner Festung pochte.

Nach vor der Festung Deutschland steht der Tod. Nicht Du Mon ist der Kussall geblüht, der grinsende Schmitter zurück-ziehien. Jetzt wird zum neunten Male Sturm geblasen. Die in die letzten Ecken und Winkel des Reichs dringt der Ruf zur neuen Offensive des Seides, zum neuen Weikampf der silbernen Kugeln, wie eiler Feindesdünkel sich einß ausgedrückt hat.

Spannung hält die Welt gefangen. Wird die Geschichte einß den Ecken wieder erzählen: „... und alle, alle kamen!“? Ein diein nichts anderes hören und werden nichts anderes hören, unsere Enkel, wenn jeder für uns einsteht für

Pflichterfüllung bis zum Neujahr.

Darum zeichne!

Da in unserem Bezirk die Ziegen im allgemeinen nur einer einmaligen Deckperiode unterworfen werden und die meisten Ziegen daher jetzt trocken stehen, wurde beschlossen, vom 1. Oktober an die Bekanntmachung des Kommunalverbandes Weissen Stadt und Land, betreffend Abgabe von Ziegenmilch an den Kommunalverband bis auf weiteres außer Kraft zu setzen.

Die aus einem zum Vortrage gelangenden Berichte hervorging, ließ im Verhältnis zum Vorjahre die bisherige Getreideablieferung letzter Gente zu Teil recht zu wünschen übrig. Die Mitglieder des Bezirksausschusses wurden daher ersucht, in ihren Kreisen darauf hinzuwirken, daß besonders die notwendigen Mengen Brotgetreide rechtzeitig eingeliefert würden, damit die Amtshauptmannschaft sich nicht gezwungen sehe, Maßnahmen anzunehmen, die sie gern vermeiden möchte. Zurückzuführen ist die verringerte Getreideablieferung auf das schlechte Gewetter, die sich drängende Herbstbestellung und nicht zuletzt auf die erheblichen Abzüge bei Ablieferung von frühem Getreide.

An die öffentliche Schloß sich eine nichtöffentliche Sitzung an.

## Nah und Fern.

**O Überführung von Gefallenen in die Heimat.** Die zehnjährige Stelle macht bekannt: Die Rückführung von Leuten Gefallener wird für den Westen mit dem Behalten dieses Erlasses, für den Osten vom 1. Oktober 1918 an widerruflich nach Maßgabe der bisher gültigen Bestimmungen gestattet. Wo im Osten Stappeninspektoren nicht mehr bestehen, sind die Rückführungsgesuche nach den festzusetzenden Generalkommandos an die betreffenden Militärregimenten oder an die Militärverwaltungen zu richten. Die Rückführung von Leuten Gefallener aus Wäsekonien ist nunmehr gestattet.

**O Außerordentlich dreister Schwundel eines Dienstmädchens.** Eine Dame in Charlottenburg mietete dieser Tage ein Dienstmädchen Elisabeth Piehl aus Döbrikogl. Am nächsten Tage ging das Mädchen zu einem Möbelführer, gab sich dort als Inhaberin der Wohnung aus und verkaufte die ganzen Möbel an den Händler, dem sie gegen eine Anzahlung von 2000 Mark die Wohnungsschlüssel auslieferte. Am nächsten Vormittag kam der Händler und holte die Möbel ab. Das Mädchen hatte ihn zu einer Zeit bestellt, wo es wußte, daß die Wohnungseigentümer nicht zu Hause seien. Schon war ein Teil der Möbel auf den Wagen aufgeladen, als zufällig die Wohnungsinhaber da ankamen und noch rechtzeitig den Abtransport der Möbel verhindern konnten. Das Mädchen ist mit den 2000 Mark verschwunden.

daß er nicht allein zu leiden hatte, sondern daß Josta und Henning ebenso leiden mußten. Und das gab ihm keine Rastung wieder.

Freilich, der jetzige Zustand schien ihm unerträglich. Alles mußte besser sein, als dieser qualvolle Zweifel. Und doch fürchtete er sich vor dem Augenblick, da Henning zu ihm kommen würde mit dem Geständnis seiner Liebe zu Josta. Vielleicht kam dann Josta mit ihm, vielleicht daten sie ihn beide um ihre Freiheit. Oder Josta kam allein. Sie würde vielleicht diese Bitte leichter ausprechen können, als Henning, denn sie wußte ja nicht, wie sehr er sie liebte, wußte nicht, welches Opfer er selbst bringen mußte, wenn er sie frei gab.

Konnte er es denn überhaupt bringen, dieses Opfer? Würde er im entscheidenden Augenblick Herr über sich bleiben? Oder würde er dem starken Egoismus seiner Liebe nachgeben und Josta halten — um jeden Preis? So oder so — was danach kam, war schimmer als der Tod. Eins war ihm gewiß, er war unter einem Unstern geboren, er hatte kein Glück in der Liebe. Die Frau, die er zuerst geliebt hatte, mußte er lassen, weil man sie von ihm trennte, und die er nun liebte, würde sich selbst von ihm trennen, weil sie ihn nicht lieben konnte.

Während Henning und Josta noch einige Worte wechselten und Rainer stumm und bedrückt bei Seite stand, kam Gräfin Gerlinde hinzu. Sie trug einen langen, kostbaren Pelzmantel und die frische Winterluft hatte ihr Antlitz gerötet. Sichlich war sie froh über Hennings Ankunft. Sie versprach sich ja so viel von seiner Anwesenheit. Hast herzlich begrüßte sie ihn und bald sahen sie zu Vieren beim Tee und plauderten. In Hennings Augen war ein heller Glanz, wie er Josta vor sich sah. Auch Jostas Augen strahlten hell und froh. Gleich hatte sie Henning berichtet was auch Gerlinde schon wußte, daß die Tochter Georg von Waldow sei, und daß ihr viel leicht eine Schwester lebe.

Henning mußte Josta noch einmal genau erzählen was er von der jungen Dame wußte, die ihr so ähnlich war.

Cheloute in der Eisenbahn. Ein häßliches Blatt erzählt, was ein Mitarbeiter auf der Eisenbahn erlitt hat: Ein Ehepaar steigt ins Weite. Bald darauf fragt sie ihn: „Wo hast du das Gepäck hingelagt?“ (Es liegt deutlich sichtbar im Gepäck.) Er antwortet: „Ich habe es an die Buffer des letzten Wagens gehängt.“ Fünf Sekunden darauf. Sie: „Hast du auch die Wohnungstür gut verschlossen?“ Er: „Nein. Außerdem habe ich ein Schild angehängt: Kommen Sie nur herein, wir kommen erst nach acht Tagen zurück.“ Beinh Sekunden später. Sie: „So ein langweiliger Zug, der hält bei jedem kleinen Weite!“ Er: „Nächstes Mal nehmen wir den Schnellzug und bringen bei unserer Haltestelle ab.“ Fünfzehn Sekunden später. Sie: „Hast du dich rasiert?“ Er: „Nein, ich habe die Bartstoppeln mit den Burgeln ausgerafft.“ Kurze Pause. Er nimmt eine Zigarre zur Hand. Sie: „Willst du rauchen?“ Er: „Nein, ich will die Zigarre aufessen.“ Erneute kurze Pause. Sie: „Hast du auch Lante Anna gebeten, sie möchte meine Blumen begießen?“ Er: „Ja. Ich habe ihr auch gesagt, sie möchte den Kanarienvogel scheuern.“ Er erhebt sich. Sie: „Stehst du auf?“ Er: „Ja, ich will die Notbremse ziehen. Sonst gibt es ein Unglück.“ Darauf verfallt sie in Schweiß.

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 3. Oktober.

In der heutigen Nummer des Tageblattes hat der vollstättige Teil, ebenso die Besprechung der Kriegslage eine wesentliche Beschränkung erlitten, da das hierzu erforderliche Material aus Berlin nicht eingetroffen ist.



Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt Kurt Schöne, Sohn des Herrn Trichinenbeschaer und Wirtschaftsbefizer Ernst Schöne in Neulichen.

**Rürzung der Brotmenge bei der Reisefrotmarke.** Ueber die Notwendigkeit der Kürzung der Brotmenge bei der Reisefrotmarke schreibt die Reichsgetreidestelle: „Die Reisefrotmarke dient als Ersatz für die Reichsbrotmarke (deren Schaffung als unmöglich bezeichnet wird). Die Reisefrotmarken müssen daher unbedingt wenigstens das Hauptmerkmal, das eine Reichsbrotmarke haben mußte, tragen, nämlich, es muß die auf Reisefrotmarken erhältliche Brotquote im ganzen deutschen Reiche gleich groß sein. Da die Brotquoten in den einzelnen Kommunalverbänden ungleich sind, darf auf Reisefrotmarken nur soviel Brot erhältlich sein, als die jeweils niedrigste auf eine örtliche Brotkarte erhältliche Wochenbrotmenge beträgt. Es muß ferner die Ausgabe der Reisefrotmarken auf eine bestimmte Zahl, für jeden Reisetag abgestellt sein, da sehr häufig Reisefrotmarken nur für einige Tage verlangt werden, also der Umtausch nur eines Teiles der Abschnitte einer Wochenbrotkarte verlangt wird.“ — Mit dieser Auskunft wird niemand zufrieden sein. Jedenfalls geht aber aus der Antwort hervor, daß in der Zuteilung der Nahrungsmittel innerhalb des Reiches Ungleichheiten bestehen, mit denen die Allgemeinheit nicht einverstanden sein kann. Vollständig vorbeigegeben wird aber an dem Hauptpunkte der unangenehm festigen Bestimmung, daß 150 Gramm beim Umtausch einer Brotmarke in Reisefrotscheine gefügt werden. Wenn in einem Bundesstaate 1950 Gramm dem Verbraucher durch die Brotmarke zugebillt und bei einem Umtausch in Reisefrotscheine 150 Gramm weggenommen werden, so würde ein gleiches Verfahren im privaten Geschäftsverkehre eine Anzeige wegen Betrugs oder Unterschlagung zur Folge haben.

(R. M.) Am 5. Oktober 1918 tritt eine Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme von Ferngläsern sowie von Objektiven für Photographie und Projektion Nr. Bst. 200/10. 18. R. R. A. in Kraft. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Knaben, welche Oken 1919 die Schule verlassen, finden Aufnahme in der Soldatenknaben Erziehungsanstalt Kleinstruppen. Ferner werden am 1. April 1919 junge Leute im Alter von 15—17 Jahren in die Unteroffiziers-vorschule Marienberg eingestellt. Anmeldungen haben spätestens bis 30. November zu erfolgen. Nähere Auskunft über Aufnahmebedingungen usw. erteilt das Bezirkskommando Weissen.

Henning tat das und sah nur immer in ihr süßes Gesicht, dessen Anblick er wie ein Balsam in sich hin-trank.

Und Gräfin Gerlinde? Sie lag auf der Dauer wie eine Spinne, die gierig zusieht, wie sich eine Fliege ihrem Reize nähert, und auf dem Sprunge ist, aber nicht heran. Ihr Haß auf Josta hatte sich über-tend gen dert. Sie war so ganz bereit, ihr liebe-voll zu setzen, sich von Rainer zu befreien, um sich mit Henning zu vereinen. Seit sie glaubte, daß Josta Hennings liebte, war ihr Haß zusammengefallen. Wenn Josta nun tun würde, was sie von ihr verlangte, dann sollte sie in ihr die treueste Verbündete finden. Scheinbar still und friedlich gingen die Weib-nachtstage vorüber. Am zweiten Feiertage r r mar drüben in Wittberg, und am nächsten Tag kamen Wittbergs mit ihren Söhnen zum Diner nac. Nam-berg; das war die einzige Unterbrechung.

Henning hatte bis zum 8. Januar Urlaub.

Aber diesmal hielt das stillfriedliche Glückge-fühl in seinem Herzen nicht so lange an, als bei seinem vorigen Besuch. Er konnte die heißen Wünsche bei Jostas Anblick nicht mehr unterdrücken, und die Kraft, sich zu beherrschen, verließ ihn mehr und mehr. Graf Rainer wurde in dieser Zeit ruhelos hin- und hergetrieben. Er fühlte, daß etwas geschehen würde, was seinen Frieden vollends lösen würde, und hatt doch nicht die Kraft, das Drohende anzuhalten und abzumenden, denn er war nicht egoistisch genug, nur an sich zu denken. Sonst in allen Dingen ein entschlossener, willensstarker Mann, fühlte er sich in dieser Sache, so ihn doch bis ins Innerste traf, wie gebunden und geknebelt.

Und Gräfin Gerlinde ließ Josta und Henning kaum noch aus den Augen. Wie ein rubeloser Weis-schlich sie im Schloße umher, lauschend und spionierend. Daß Henning kaum noch Herr seiner selbst bleiben konnte, merkte sie so gut als Rainer. Nur Josta schien jetzt unendlich zufrieden zu sein und plauderte froh und angerregt mit Henning. Nur sie allein hatte nicht die leiseste Ahnung, wie es in Henning

